

KIRSTIN

ARNOLD

HENBURY



→ 01 + 02



→ 03

→ 01



→ 01



→ 02 → 03



RAUM 1

01 / O.T. / 2018

Aluminium (1 mm), Splinte
19-teilig, je Modul: 35 x 35 x 33 cm
Beton, grau (Guss mit Abdrücken eines Moduls)
Dimension variabel, hier: ca. 500 x 105 x 100 cm

02 / O.T. / 2018

Aluminium, geschliffen, poliert, farblos lackiert,
PE-Seil (ø 8 mm, neongelb), gehäkelt
Platte je 150 x 75 x 0,2 cm

03 / O.T. / 2018

Aluminium, eloxiert
(35 Aluminium-Stäbe, gebogen, je 150 cm,
ø 8 mm; 25 Aluminium-Ringe, ø 5 cm)
Dimension variabel; hier: ca. 600 x 1200 x 150 cm

04 / O.T. / 2018

Holz, Acryllack (neongelb)
42 x 29,7 x 0,3 cm

RAUM 2

→ 05

05 / O.T. / 2018
10 Aluminium-Tafeln (je 150 × 75 × 0,1 cm),
PE-Seil (ø 3 mm, neongelb) ca. 50 m; Schraubhaken,
15 Streifen Aluminium, pulverbeschichtet (quarzgrau),
verschraubt
ca. 430 × 520 cm

06 / O.T. / 2018
(Bodenarbeit)
5 Aluminium-Module ,
pulverbeschichtet (schwefelgelb), verschraubt,
(Grundplatten je 150 × 75 × 0,2 cm, gekantet)
ca. 115 × 235 × 120 cm

07 / O.T. / 2018
(Wandarbeit, 5-teilig)
Aluminium, pulverbeschichtet (schwefelgelb)
Dimension variabel, hier ca. 300 × 290 × 50 cm



+ 06 + 07



↑ 05 + 06



↑ 06 + 07

↑ 06



← 07

← 05

RAUM 3

08 / O.T. / 2018

Aluminium (1 mm),
pulverbeschichtet (aluminiumfarbig), Splinte
ca. 290 × 135 × 10 cm

09 / O.T. / 2013

PVC-Plane (silber), 4 Messingösen/4 Verschlüsse,
montiert ca. 135 × 135 × 32 cm (Plane 150 × 150 cm)

10 / O.T. / 2013

PVC-Plane (reseda), 4 Messingösen/4 Verschlüsse,
montiert ca. 135 × 135 × 32 cm (Plane 150 × 150 cm)

11 / O.T. / 2017/18

Holz, Blattsilber
je 29,7 × 21 cm

12 / O.T. / 2017/18

Holz, Blattsilber
42 × 29,7 cm

13 / O.T. / 2018

Aluminium, PE-Seil (ø 2 mm, neongelb)
je 40 × 29,6 cm

14 / O.T. / 2017/18

Graupappe, PE-Seil (ø 2 mm, neongelb)
je 34 × 24 × ca. 2 cm



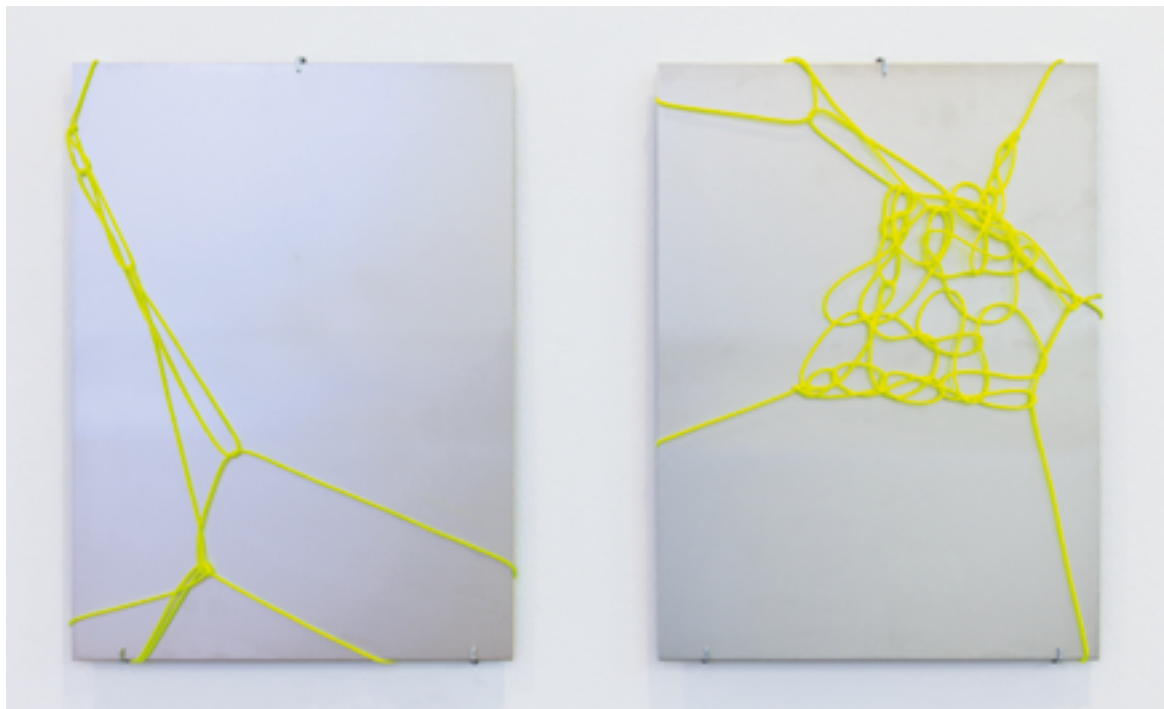
↑ 08



↑ 09



↑ 10



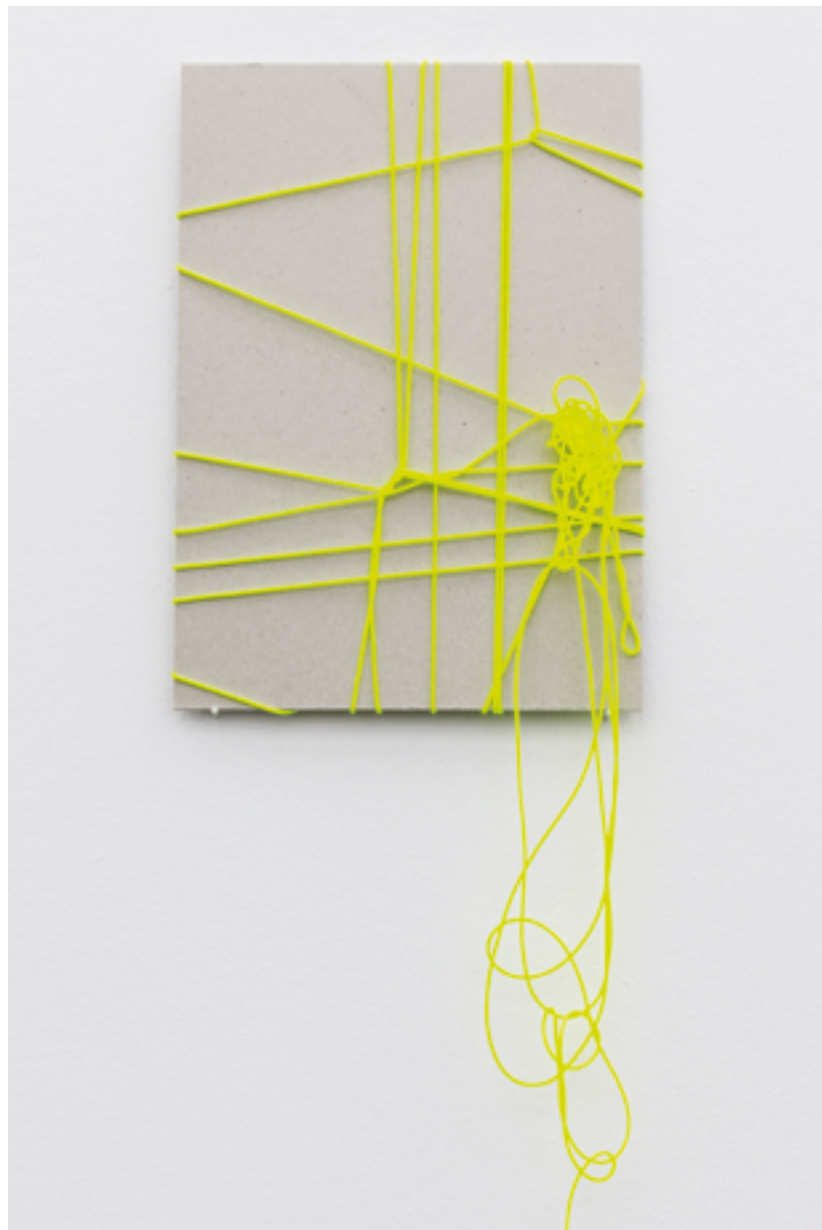
↑ 13



↑ 11



↑ 12



→ 14

KIRSTIN ARNDT HENBURY

1884 erschien von Edwin Abbott die Novelle: „Flächenland – ein mehrdimensionaler Roman, verfaßt von einem alten Quadrat“. In diesem Roman erzählt ein altes Quadrat von seiner zweidimensionalen Welt, in der Dreiecke, Vierecke und Kreise leben. Es berichtet auch von seinem Traum, in dem es in das ein-dimensionale „Linienland“ gereist ist – eine Welt, deren Bewohner nur unterschiedlich lange Strecken auf einer Geraden sind. Kurze Zeit später kommt aus dem „Raumland“ eine Kugel zu Besuch in das „Flächenland“. Diese zunächst unerklärliche Erscheinung löst bei den einfachen Bewohnern vom „Flächenland“ Verwirrung und Panik aus. Dem Quadrat gelingt jedoch die Kommunikation mit der Kugel. Anschließend reist das Quadrat in das dreidimensionale „Raumland“, wo es das Prinzip der Dimensionen begreift. Zurück im „Flächenland“ versucht das Quadrat, von seinen Erlebnissen und Erkenntnissen zu berichten. Es wird aber bedroht und ins Gefängnis gesteckt.

Um das Quadrat und den Wechsel zwischen der Zwei- und der Dreidimensionalität geht es auch in dieser Ausstellung von Kirstin Arndt hier in der Galerie Gisela Clement.

Auf den jeweiligen Ausstellungsraum zu reagieren, ist Kirstin Arndts Arbeitsprinzip. Auch in dieser Ausstellung bezieht sie sich auf die Strukturen, Proportionen und Dimensionen, die die Architektur des Gebäudes prägen. Die beiden Ausstellungsräume im oberen Stockwerk sind ungewöhnlich: Es handelt sich um zwei identische Würfel mit einer Kantenlänge von jeweils 6,31 m. Diese Besonderheit greift Kirstin Arndt auf. Das Quadrat wird zum konzeptionellen Ausgangspunkt ihrer Ausstellung. Zu sehen sind unterschiedliche quadratische und rechteckige Formen: Vollflächige Metallplatten, offene Würfel, aber auch eine Netzstruktur, die nur aus den Konturen eines Quadrats besteht. Das Längenmaß beträgt dabei immer 1,50 m. Die Breite variiert, steht aber in Proportion zur Länge.

Anhand dieser unterschiedlichen Module untersucht Kirstin Arndt das Verhältnis zwischen Material und Formbarkeit. Von entscheidender Bedeutung für ihre Arbeiten ist die Materialität des Materials. Ihre minimalistischen und zugleich raumgreifenden Werke konzipiert sie aus alltäglichen Werkstoffen. Dachlatten, Europaletten, Lkw-Planen, Metallplatten, Seile – die Materialien, mit denen sie seit den 1990er Jahren arbeitet, sind einfach und industriell hergestellt.

Hier in dieser Ausstellung hat Kirstin Arndt überwiegend mit Aluminium gearbeitet. Ein Leichtmetall, das im Rohzustand eine niedrige Festigkeit besitzt und sich gut verformen lässt. Entscheidend ist die Oberflächenbehandlung: zum Teil ist das Aluminium pulverbeschichtet, zum Teil eloxiert, zum Teil unbehandelt. Es geht der Künstlerin dabei um Varianz und Differenz. Als Kontrapunkt zu dieser kühl-industriellen Materialität hat Kirstin Arndt die raue Oberfläche des Betons und die Elastizität des neon-gelben Fadens gesetzt. Im flüssigen Zustand kann Beton jede beliebige Form annehmen. Sobald er hart geworden ist, besitzt er eine extrem hohe Festigkeit. Ein Faden ist weich und flexibel. Starre, geometrische Formen kann er nur schwer annehmen und halten.

Ob knicken, falten, knautschen, hängen, biegen oder spannen – die Methoden der Formgebung, die Kirstin Arndt anwendet, bringen die Materialien oftmals bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit. Wichtige Faktoren, die diesen Formfindungsprozess mitbestimmen, sind der gelenkte Zufall, die Schwerkraft und die Eigengesetzlichkeit des Materials. Das Ergebnis ist für die Künstlerin somit nicht immer vollständig planbar. Die Formfindung als Prozess, in dem das Unerwartete, das Unkontrollierbare zu einem formbestimmenden Element wird. Es ist das Spannungsverhältnis zwischen Präzision und Ungenauigkeit, das Kirstin Arndt daran interessiert. Einige der hier ausgestellten Arbeiten besitzen fest fixierte Formen, die Stabilität

und Dauerhaftigkeit vermitteln. Es gibt Materialien, denen ihre Form fest eingeschrieben ist. Andere Werke weisen wiederum temporäre Formen auf, die potentielle Veränderbarkeit suggerieren. Zum Teil können Verbindungen aufgelöst und verformte Metallbleche wieder gerade gebogen werden. Geschlossen und offen, leicht und komprimiert, kantig und gebogen, geometrisch und amorph, hart und weich, symmetrisch und asymmetrisch – Konträres prallt aufeinander. Es geht um das Ausloten von Gegensätzen – um die Wechselwirkung zwischen Positiv- und Negativformen, zwischen Fülle und Leere, zwischen Fläche und Volumen.

Kirstin Arndts Interesse gilt dabei nicht der Ästhetik der Form. Ihre Intention ist vielmehr, zu zeigen, warum die Dinge so sind, wie sie sind. Die Werkprozesse sollen sichtbar bleiben. Formfindung und Formaflösung stehen dabei in einer Wechselbeziehung. Die Bewegung im Raum wird angehalten, der Moment eingefroren. Das Ergebnis sind Arbeiten, die Aussagen über momentane Zustände formulieren. So besteht die Fadenzeichnung aus schwebenden Linien im Spannungszustand. Die aufeinandergestapelten Würfel zeigen das Moment des Instabilen. Die an der Wand hängende Netzstruktur befindet sich in einem Zustand von Schlawheit und Labilität – und wird dann doch an der einen Ecke in das Treppenhaus gezogen und damit in Spannung versetzt.

Gemeinsam ist allen Arbeiten die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen Linie, Fläche und Raum. Dabei interessiert Kirstin Arndt vor allem der Wechsel zwischen der Zwei- und der Dreidimensionalität. Wie kann aus einer Fläche Raum entstehen? Wie lässt sich die Linie in den Raum erweitern? Wie kann Raum verdichtet werden? Flache Metallbleche sind zu Würfeln geformt oder zu komprimierten Körpern gefaltet. Vor leicht reflektierende Aluminiumplatten sind gelbe Fäden gespannt, die einen Raum im Raum definieren. Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen Zeichnung, Bild, Skulptur und Installation. Die einzelnen Arbeiten lassen sich nicht mehr eindeutig einer bestimmten Gattung zuordnen.

Zwischen den Arbeiten dieser Ausstellung besteht ein Netz aus Korrespondenzen, Verweisen und wechselseitigen Bezügen. Oftmals sind Arbeiten als eine Art „Abspaltung“ einzelner Aspekten von anderen, parallel entwickelten Arbeiten entstanden. Alles hängt mit allem zusammen. Darüber hinaus sind die Werke so im Raum positioniert, dass sie ihn in seiner Gesamtheit thematisieren und seine Räumlichkeit sichtbar machen. Die Arbeiten werden zu Elementen des Raumes und bleiben zugleich dennoch autonom.

Der Titel der Ausstellung – Henbury – ist eine Referenz an die gleichnamige Gruppe von Meteoriten-Impaktstrukturen im Northern Territory in Australien. Impaktstrukturen entstehen durch den Einschlag, den sogenannten Impakt, eines Asteroiden oder eines großen Meteoriden. Mit einem Durchmesser von mindestens 50 Metern durchdringen diese Körper die Erdatmosphäre, um dann mit einer Geschwindigkeit von bis 70 km in der Sekunde in den Boden einzuschlagen. Beim Aufprall wandelt sich die kinetische Energie der kosmischen „Bombe“ in thermische Energie, wobei es zu einer schlagartigen Explosion kommt und der Körper größtenteils verdampft.

Ein Impakt ist ein komplexes Zusammenspiel von Zufall, Energie, Dynamik und Verformung von Materie. Genau das sind die Themen, denen sich Kirstin Arndt in dieser Ausstellung widmet.

Anne Schloen, 2018



IMPRESSUM

Dank an:
Gisela Clement, Caitlin Hennen, Christoph Jaschke, Achim Kukulies, Mati Miocevic, Franziska Reinbothe, Anne Schloen, Sebastian Schneider, Justin Sebastian

HENBURY, Kirstin Arndt
09.11. — 20.12.2018
Galerie Gisela Clement
GALERIEHAUS
Lotharstraße 104, D-53115 Bonn
www.galerie-clement.de

Herausgeberin: Gisela Clement
Text: Anne Schloen
Konzeption: Kirstin Arndt
Gestaltung: Designstudio Mathilda Mutant (Martina Miocevic)
Druck: PRINT FAKTOR GmbH, Bonn

Fotos: Kirstin Arndt (1–3, 6, 7, 10, 13, 24), Christoph Jaschke/Galerie Gisela Clement (4, 8, 12, 15–20, 22, 23), Achim Kukulies (5, 9, 14, 21), Franziska Reinbothe (11)
© 2018 Kirstin Arndt, Anne Schloen, Galerie Gisela Clement
© 2018 VG-Bild-Kunst, Bonn für die Werke von Kirstin Arndt

www.kirstin-arndt.de
Printed in Germany

ISBN 978-3-00-061736-2